Beobachtungen und Erfahrungen in der Bekämpfung des grossen Ampfers

Autor(en): **Brauner, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **34 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nach der Ernte des Getreides, das wir immer mit Kleeuntersaaten – Gelbklee und Weißklee – versehen, werden die Aecker bald umgebrochen, um dann wieder Unkraut zum Aufgang zu bringen. In diesem Jahr haben wir auf zwei Feldern eine sehr gut gelungene Zwischenfrucht angebaut, und zwar nach Wintergerste und nach mehrjährigem Kleegras, das wir bereits nach dem ersten Schnitt umbrachen. Wir nutzten die Sommerwärme und -trockenheit aus, um diese Felder in mehreren Arbeitsgängen tief aufzulockern, was auch gut gelang. Wir brachten eine Mischung aus Oelrettich, Erbsen, Hafer, Sonnenblumen und ein wenig Ackerbohnen und Mais aus. Es wurde ein sehr üppiger Bestand, den wir noch restlos verfüttern bzw. einsilieren konnten. Auf dem einen Feld haben wir als Winterzwischenfrucht Wickroggen angesät, wonach im kommenden Jahr Mais-Ackerbohnen folgen sollen. Wir haben hier eine gute Gelegenheit zur Verbesserung der Gare, und damit zur Eindämmung der schwierigen Unkräuter wahrnehmen können.

Beobachtungen und Erfahrungen in der Bekämpfung des großen Ampfers

Herr Dr. Müller hat uns gelehrt, daß das gehäufte Auftreten des großen Ampfers meist auf drei Ursachen zurückzuführen sei, nämlich

a) Ausbringung von Fäulnisgiften, wie sie in schlecht behandeltem Stallmist und Jauche reichlich da sind;
b) zu hohem Säuregrad – zu niedrigem pH-Wert;

und

c) Stickstoffüberdüngung.

Alle drei Fehler bewirken eine ungünstige Veränderung der Mikroflora des Bodens, auf der wohl der Ampfer, aber nicht die Nutzpflanzen gedeihen können, die mit den gesunden Wurzelbakterien zusammenleben. Es ist und bleibt das Verdienst unserer verehrten Lehrer, Dr. Hans Müller und Dr. Rusch, die grundlegende Bedeutung der Bodenbakteriologie richtig erkannt und zur Grundlage des organisch-biologischen Landbaues gemacht und uns ganzheitlich-lebensgesetzlich zu denken gelehrt haben.

Die meisten Landwirte und Bauern stehen in ihrer meist einseitig mechanisch-technisch-chemischen Schulung dieser lebensgesetzlich-bakteriell-ganzheitlichen Naturbeobachtung noch ferne. Daher geschehen immer wieder dieselben Fehler, und wir können immer wieder die gleichen Beobachtungen machen, von denen einige nachstehend aufgeführt werden sollen, die ich in meiner näheren und weiteren Umgebung machen konnte.

1. Auf einer ebenen Wiese wurde nach dreijährigem Umbruch – Vorfrüchte: Getreide, Kartoffeln, Getreide mit Lihoraps als Nachfrucht – eine Dauerwiesenneuansaat angelegt. Im ersten Jahr war sie frei von Ampfer. Im Herbst wurde sie mit Stapelmist gedüngt, der offensichtlich mit Fäulnisgiften reichlich gesegnet war. Der Erfolg zeigte sich im nächsten Jahr: die Neuansaat war mit Ampfer reichlich bestanden.
2. Auf einer mit Ampfer wenig bestandenen Wiese wurde im Herbst mit unbelüfteter Jauche gedüngt und einige Streifen doppelt befahren. Diese doppelt gejauchten Streifen zeigten auffallend stärkeren Ampferbestand. Ursache: eindeutig Stickstoffüberdüngung mit Fäulnisgiftwirkung.
3. Ein ähnliches Bild. Eine Wiese wurde mit offensichtlich nicht belüfteter Jauche gedüngt. Der dicke Bodenschlamm wurde nie aufgerührt und zum Schluß in dicken schwarzen Streifen ausgespritzt. Im nächsten Jahr waren diese Streifen durch Ampferbestand weithin sichtbar.
4. Auf einer leichten Hangwiese, die im Herbst mit Stallmist gedüngt wurde, wurde nach dem ersten Heuschnitt der untere, ebene Teil mit Nitromoncal gedüngt, um rasch Grünfutter zu haben. Nach dem zweiten Schnitt zeigte dieser kunstgedüngte Streifen deutlich starken Ampferbefall.
5. Als ich nach Jahren am Hof eines mir bekannten Bauern vorbeikam, freute ich mich, daß seine üppig gedeihenden Wiesen völlig frei von Ampfer waren. Ich frug ihn, ob er biologisch wirtschafte. Er verneinte dies. Er spritzte den Ampfer jeweils mit Erfolg weg. Er klagte mir allerdings, daß auf der mir anscheinend besonders gut gedeihenden Wiese der Wiesenkümel derart überhand nehme, daß die Tiere das Futter nicht mehr gerne fressen und er die Wiese umreißen müsse.

Hier führte also eine reichliche, intensive Schwemmentmistung, kombiniert mit Herbizidanwendung zu einer höchst einseitigen,

ungünstigen Veränderung der Mikroflora und damit der Lebensbedingungen der Kulturpflanzen. Aehnliche Beobachtungen wurden zum Beispiel auch mit dem Ueberhandnehmen des Goldhafers bei mastiger Düngung – und Herbizidanwendung – gemacht. Aus an und für sich wertvollen Futter- und Geschmacks-, bzw. Heilpflanzen werden in einseitigem Uebermaß – Unkräuter. Bei biologisch richtiger, der Natur entsprechender, bodenbakteriologisch gesunder Bewirtschaftung kommt es von vornherein nicht zu solchen Erscheinungen.

6. Neben meinem Gemüseacker lag die Wiese eines Nachbarn, die mit Schwemmentmistung gedüngt wurde. Der Befall mit Ampfer war mäßig, stellenweise stärker. Es zeigte sich nun, daß von meinem biologisch-organisch bewirtschafteten Acker aus auf einem zunehmend breiter werdenden Streifen von 2 bis 3 Metern auf der angrenzenden Wiese der Ampfer verschwand und durch Weißklee verdrängt wurde. Hier liegt doch ein eindeutiger Beweis dafür vor, daß eine biologische Bewirtschaftung auf den benachbarten Boden ausstrahlt und die bakteriologische Bodenflora verbessert.

7. In meinem Gemüseacker lag eine lange, schmale Mulde, in der bei stärkerem Regen das von der oberhalb liegenden Wiese kommende Wasser abfloß. Hier brachte ich den Ampfer nie zur Gänze weg. Das lag nicht nur an dem harten, blauweißen Ton im Untergrund, sondern daran, daß, wie ich erst später feststellen konnte, der Säuregrad dort stark schwankte und, örtlich sehr verschieden, zu niedrig war. Ich vermute, daß solche nicht unwesentliche Schwankungen im Säuregrad des Bodens öfter als angenommen, vorkommen, und zu unerklärlichen Mißerfolgen führen können. Es empfiehlt sich, den Säuregrad – und auch die bakteriologische Bodenuntersuchung – von mehreren Stellen zu bestimmen.

8. Ein mir befreundeter Bauer, Viehzüchter, Obmann einer Molkerei, machte auf einer Hausweide, die mit Ampfer reichlich bestanden war, folgenden Versuch, ohne seinen Betrieb auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise umzustellen: Er säte etwa 1200 kg Urgesteinsmehl auf diese etwa 1 Joch große Fläche, und konnte folgende, von mir bestätigten Beobachtungen machen: Der reichliche Ampferbestand verschwand, die Kühe nagten das Futter ratzekal ab und weideten überaus gern in

dieser Koppel, und der Milchertrag stieg während der Beweidung sichtlich. Dies muß doch jedem ein Fingerzeig dafür sein, daß die Urgesteinsmehlverwendung ein wesentlicher Faktor für die Verbesserung der Mikroflora und Bodengesundheit darstellt. Allerdings ist dieser Versuch nicht allgemein zu empfehlen.

Die beste und bewährteste Verwendung des Urgesteinsmehles geht über den Stall durch Bestreuung des Mistes auf der Kotplatte, bzw. der Durchmischung mit organischen Substanzen, zum Beispiel bei der Bildung von Mulm.

9. Für die Vermeidung des Ampfers ist die Gewinnung von giftfreiem Stallmist und entsprechender Jauche wichtigste Voraussetzung. Hier hapert es am meisten. Die Schwierigkeit liegt meist stets im arbeitswirtschaftlichen Bereich. Ich konnte vor allem in intensiven Betrieben beobachten, daß der Mist, auch wenn er zunächst nur in Walmen flach gelagert wird, mit dem Frontlader auf große Haufen zusammengeschoben wird, um Platz zu gewinnen, statt ihn sofort auszuführen und am Acker oder der Wiese flach vorzulagern. Da fängt dann natürlich die Fäulnis wieder von vorne an. In der Traktorenwirtschaft und der Verwendung großer und schwerer Maschinen auf Hängen und in der vegetationslosen, niederschlagsreichen Zeit, ist das häufige Stallmistausbringen schwieriger geworden als zur Zeit des Pferdegespanns. Leider hat sich die landwirtschaftliche Betriebslehre mit den arbeitswirtschaftlichen Problemen im biologischen Landbau noch wenig befaßt. Es ist daher auch jeder organisch-biologisch wirtschaftende Bauer auf seine Selbsthilfe und Geschicklichkeit angewiesen. Wir müssen allen Pionieren, die Lösungen gefunden haben und mit gutem Beispiel vorangehen, dankbar sein und den praktischen Erfahrungsaustausch so gut als möglich pflegen.

Ing. Heinrich Brauner

Im Garten, wenn der Winter vor der Türe steht

Das vergangene Kulturjahr hat uns wieder einmal extreme Witterungsverhältnisse beschert. Das Frühjahr sehr trocken und der Sommer extrem naß. Wahrlich kein ideales Wetter für unsere Kulturen.